

Peter Pfaff und Jörg Wode pflegen eine Leidenschaft für US-Klassiker. In ihrer Halle im Bremer Norden schrauben sie zwar auch an einigen wenigen Personenwagen, bevorzugt aber an Pickup-Trucks. Wir haben sie an einem Sommertag besucht.

Schon als Fotograf Sven und ich auf den großen Hof vor einem Geschäft für Bastelbedarf in Bremen-Nord einbiegen, fallen uns die vielen klassischen US-Pickups ins Auge, die in Reih und Glied auf ihre Behandlung bei California Cars & Trucks warten. 14 Trucks aus den 60er- bis 80er-Jahren, darunter Ford F100, Chevrolet C10, Dodge Ram, GMC Sierra, mal mit langer, mal mit kurzer Ladefläche, mal mit glänzendem Lack, mal mit sichtbarer Patina stehen hier auf dem Parkplatz in der heißen Mittagssonne. Wir gehen auf ein geschlossenes Rolltor zu und öffnen die eingelassene Tür.

„Moin, kommt schnell rein, hier drinnen is' kühl!“, schallt es uns entgegen. Peter Pfaff winkt uns zu sich. Wir betreten eine Schrauberhalle, in der zwei weitere Pickups und ein 67er Chrysler Town & Country stehen. Die Regale an den Wänden sind voll mit Ersatzteilen, Werkzeugen und vielen Kanistern und Dosen mit verschiedensten Flüssigkeiten. Jetzt streckt auch Jörg Wode seinen Kopf hinter der himmelblauen Motorhaube eines 68er Chevrolet C20 Special Camper hervor, den er zuvor tief in den Motorraum desselben vergraben hatte. „Oh, hoher Besuch!“, bemerkt er mit typisch norddeutscher Gelassenheit.

Peter und Jörg sind hier, zwischen all den V8-getriebenen Nutzlastern, in ihrem Element. Gerade Peter, der auch Besitzer



Bestandsaufnahme: Jörg, links, und Peter inspizieren den Unterboden eines Chevy C20. Dieser soll komplett konserviert werden



California Dreaming

TEXT Daniel Endreß // FOTOS Sven Wedemeyer



1 Auf der Hebebühne geht es dem Rost an den Kragen
2 Viele neue Projekte warten schon auf dem Hof
3 An einer Wand in der Halle werden Fundstücke aus den Autos gesammelt
4 Mit neuem Luftfilter atmet der 5,5-Liter-V8 wieder frei
5 Große Autos, wenig Platz. Da wird viel rangiert



der Hallen und des angrenzenden Kreativ-Fachmarkts ist, findet im Herrichten und Verkaufen von US-Cars der 60er- bis 80er-Jahre den passenden Ausgleich zu seinem Job. Seit 2015 kauft er regelmäßig US-Klassiker: „Anfangs nur für mich selbst, aber weil man eben nicht alle behalten kann, musste ich immer wieder Autos verkaufen. Als es irgendwann zu viele wurden, habe ich dann 2019 den Handel mit Oldtimern in meine Firma integriert.“ Es ist die Geburtsstunde von California Cars & Trucks. Seitdem macht er Ami-Klassiker fit und bietet sie zum Verkauf an. Anfang 2020 stößt dann sein Kumpel Jörg Wode dazu.

Jörg ist der Schrauber, der Mann fürs Grobe, während Peter sich vor allem um die Aufbereitung, den An- und Verkauf kümmert. „Ich kann stundenlang in der Ecke sitzen und Chromteile polieren oder unterm Auto stehn und Unterböden entrostern. Wenn man danach diese Veränderungen sehen kann, dann macht mich das zufrieden“, erklärt Peter. „Gut, dass er das macht, ich hätte da gar keine Geduld zu“, wirft Jörg ein. „Ich baue dreimal lieber 'ne komplette Achse auseinander und wieder zusammen, bevor ich da 'nen Tach lang in der Ecke sitz' und mit Lappen und Q-tips an 'nem Tachoelement rumfummler, bis das aussieht wie neu. Da bin ich froh, dass das Peter so viel Spaß macht.“

„Nur, so viel wir Lust haben“

Als Team passen die beiden entspannten Norddeutschen nicht nur bei der Arbeitsteilung zusammen, sondern auch bei der Erwartungshaltung. California Cars & Trucks ist ein reines Liebhaber-Projekt. Etwa fünf Autos machen die Bremer im Jahr fertig. Ein paar Trucks verkaufen sie auch als Projekt-Autos an andere Hobby-Schrauber weiter. Aber längst nicht jeder bekommt einen Pickup: „Wenn hier jemand ankommt, bei dem wir merken, dass er keine Vorstellung davon hat, was er sich mit so einer Kiste ins Haus holt, der glaubt, er bekommt hier einfach einen problemlosen V8, dann schicken wir ihn auch schon mal wieder weg. Wir wollen Leute glücklich machen, die sich mit dem Pickup identifizieren und wohlfühlen“, berichtet Peter. „Deswegen haben wir auch zu den meisten Leuten, die ein Auto von uns gekauft haben, immer noch Kontakt.“

„Wir sitzen so etwa 50 bis 100 Stunden an einem Truck; und jeden behandle ich so, als würde ich den für mich selbst fertig machen“, ergänzt Jörg. „Da würde es mir in der Seele wehtun, wenn einer die Karre kauft, bei dem ich weiß, in zwei Jahren sieht die wieder so verschrammelt aus, wie sie bei uns einst aus den USA ankam.“

Wichtig ist auch, dass das Schrauben entspannt bleibt. Autos werden erst inszeniert, wenn sie fertig sind, damit Zeitdruck gar nicht erst entsteht. „Wir schrauben nicht jedes Mal weiter, wenn wir uns hier in der Halle treffen. Wenn wir kein Bock haben,



„Die Leute, die bei uns einen Pickup kaufen, sollen sich mit dem Auto identifizieren und wohlfühlen“

Peter Pfaff



„Ein Pickup darf gerne viel Patina haben, aber die Technik muss immer vernünftig gemacht sein“

Jörg Wode

trinken wir auch einfach 'nen Kaffee und klönen.“ (Anm. d. Red.: norddt. für „gemütlich plaudern“). „Wir sind in der komfortablen Lage, dass wir hiervon nicht leben müssen. Das glaubt mir immer keiner, wenn ich das sach, aber wenn wir ein büschen Gewinn machen mit den Kisten, seh'n wir das eher als Anerkennung für die Arbeit, die wir reingesteckt haben. Wir müssen nicht auf unseren Schnitt komm'“, erklärt Peter.

Das Budget bestimmt jeder Pickup selbst: „Das ist jedes Mal eine Wundertüte, wenn ein neuer Klassiker für uns in Bremerhaven anlandet. Erst wenn wir den einmal auf links ziehen, wissen wir, ob wir 50 oder 100 Stunden daran arbeiten werden“, weiß Jörg. „Was ich nur immer nicht verstehe: Die Amis leben im Land der billigen Teile, die müssen nur einen Anruf tätigen, und am nächsten Tach ham die die Lieferung aufm Schoß. Aber wenn ich mir die Autos angucke, sehe ich häufig die wildesten Frickel-Lösungen, bei denen jedem TÜV-Mann hier in Deutschland die Tränen in die Augen schießen. Ich weiß nicht, wieso die das nicht gleich vernünftig machen.“

Autos mit Geschichte

Wundertüten sind die US-Cars auch, weil man nie weiß, was man darin noch von den Vorbesitzern findet. Nach unserem Rundgang in der zweiten Halle, in der ein wunderschönes Ford Mustang Cabrio, ein Ford Country Squire sowie ein Ford Galaxie, ein Buick Skylark und ein Dodge Lil' Red Express stehen, nehmen wir in einer Sitzecke Platz, vor einer Wand voll mit Fund- und Erinnerungsstücken. „Den Kram haben wir entweder in den Autos gefunden, oder es handelt sich um Mitbringsel von USA-Urlauben oder US-Car-Treffen“, erklärt Peter.

Von originalen US-Kennzeichen über Sonnencreme aus den Sechzigern bis zu Musikkassetten findet man hier die unterschiedlichsten Andenken an die amerikanischen Vorbesitzer. „Wir interessieren uns auch für die Geschichte, die unsere Autos mitbringen. Wir haben schon den einen oder anderen Vorbesitzer oder dessen Nachfahren ausfindig gemacht und stehen mit ihnen in Kontakt. Das ist schon toll, wenn einem dann der Enkel des Erstbesitzers alte Fotos mailt, wie das Auto damals in der Einfahrt vor dem IIAus steht.“

Bleibt noch eine Frage: Wieso Pickups? Jörgs Antwort kommt pragmatisch, norddeutsch und lässig: „Tja, simple Technik, 'n schöner V8 für den American Way of Drive, und man kann die Ladefläche im Alltag nutzen. Is' doch ideal.“ Peter und Jörg sind eben zwei tiefenentspannte Bremer, die immer einen coolen Spruch auf den Lippen haben und denen man ihre Leidenschaft an jedem fertigen Auto ansieht. „Wenn ihr gleich mit euren Fotos durch seid, könn' wir ja noch 'ne Wurst auf'n Grill schmeißen, wenn ihr wollt“, bietet Peter an. Danke, die Einladung nehmen wir jederzeit gerne wieder an! ■